

## Andacht für Sonntag Kantate, den 10.5.2020

Ich grüße Sie herzlich zu einer Andacht aus der Paulusgemeinde für den Sonntag Kantate, den 10.Mai 2020. Singet! Im vorgeschlagenen Predigttext wird lebhaft gesungen und gespielt:

2.Chronik 5:

**2** Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. **3** Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist. **4** Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf **5** und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten. **12** und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. **13** Und es war, als wäre es *einer*, der trompetete und sänge, als hörte man *eine* Stimme loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke, als das Haus des HERRN, **14** sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.

Liebe Hörende, liebe Lesende,

Auf den ersten Blick vielleicht ein fremder Text – auf den zweiten Blick: Passt in unsere Situation hinein, finde ich. Sie kommen nicht rein - damals – so wie wir heute nicht rein kommen.

Damals, vor etwa 3000 Jahren: Der Tempel ist nun endlich fertig gebaut in Jerusalem. Das hat sieben Jahre lang gedauert. Viel Schweiß, Mühe und Herzblut stecken da drin. Nun ist der grosse Tag da: die Lade, der Kasten, in dem das Volk Israel der Überlieferung nach seine heiligsten Gegenstände aufbewahrt, die Tafeln mit den zehn Geboten und die Stiftshütte und andere heilige Geräte, sollen umziehen – von der Davidsstadt hinauf auf den Tempelberg. In das Allerheiligsten des Tempels. Mittendrin – obendrauf. Nochmal mehr ankommen. Heimat finden nach den vielen Jahren der Wanderschaft, seßhaft bleiben, endlich mal ein paar Generationen lang in Frieden leben. Ich sehe den Zug deutlich vor mir: Die Leviten singen und spielen, Zimbeln, Psalter und Harfen, 120 Priester blasen. So ziehen sie den Berg hinauf in den Tempel. Im Einklang. So als ob sie mit einem Munde singen, spielen – hören wir; so als ob sie aufgehen in dem, was sie tun. So viele Spieler, so viele Bläser gehen auf in dem einen Klang. Sie loben Gott. Im Überschwang der Gefühle. Großes Kino: ‚Gott ist gütig und seine Barmherzigkeit währt ewig‘. So singen sie, so fühlen sie.

Die Priester kommen nicht rein. Sie können ihren Dienst nicht versehen wie geplant. Das Allerheiligste im Tempel ist schon besetzt. Gott ist vor ihnen da, um die Lade herum. Gott kommt auf die Erde – ist wie Weihnachten. Und drumrum: eine Wolke dehnt sich aus. Nichts ist mehr klar zu erkennen – Gott im Nebel. Da zeigt sich das Wesen Gottes auch. Doppeldeutig: Herrlich – und beängstigend. Anziehend – und auf Distanz bedacht. Offenbar und verborgen. Gott selbst ist nicht zu sehen, er zeigt sich nicht; er zeigt sich im Verborgenen. Ein Hauch, ein Atem, ein Nebel, eine Wolke, einen Blick erhaschen aus der Entfernung – so will er erkannt werden. Und dann singen und spielen sie draussen weiter. Staunend über das, was sie da vor sich sehen – im Nebel. Staunen über das, was sie in sich verspüren – im Einklang der vielen Stimmen. Gott so nah. Das ist in

ihnen zu spüren – zwischen ihnen.

Und heute? Wir kommen nicht rein – in unsere Kirche, jedenfalls nicht zu viele auf einmal, jedenfalls nicht so, dass wir gemeinsam singen können, nicht so, dass wir gemeinsam Orgel und Klavier hören können. Keine 120 Bläser auf einmal, geschweige denn viele Sängerinnen und Sänger dazu.

Dabei: Wir sind fast fertig – mit den Bauarbeiten im Eingangsbereich zur Kirche: die neue Akustikdecke hängt, die Wand zum Keller ist erneuert, die Leitungen liegen, die Wände sind frisch gestrichen, der Steinfussboden sieht dank des Einsatzes einer besonderen Familie wie neu aus, die Garderobe wird in diesen Tagen aufgehübscht. Das Vordach ist gestrichen. So viel ist schon geschehen. Die Lampen fehlen noch – Lieferschwierigkeiten, kommen aus Italien: Ist ja Corona. Und das I-Tüpfelchen dieser Baumassnahme fehlt auch noch: Das Siegel der Gemeinde: Paulus, wie er von einem hellen Lichtstrahl getroffen wird und ihn so die Gegenwart Gottes trifft und er seine Bekehrung erlebt – und erstmal erblindet.

Wir könnten hinein in die Kirche. Einzelnen, 1 ½ Meter Sicherheitsabstand, die Markierungen sind schon fast geklebt – also kein Problem. An dem Zwischenstand im Eingangsbereich könnten Sie sich freuen, wenn Sie in die Kirche kommen. Heller, freundlicher – das war das Ziel.

Wir kommen nicht rein – in unsere Kirche. Die Sicherheitsregeln sind derzeit so, dass wir im Kirchenvorstand gesagt haben: das wollen wir so zunächst nicht – Gottesdienst mit Teilnehmerbeschränkung, auf Abstand, eine Person auf 10 Quadratmetern. Am Sonntag Kantate, Singet! – und nicht singen? Geht nicht so recht.

Mir fehlt das. Warum eigentlich – frage ich mich. Wir haben kein Allerheiligstes, wir wissen: Gott wohnt nicht nur an einem Ort. Wir glauben: Gott kann überall sein, wo sich Menschen in seinem Namen versammeln. Und doch: Irgendwas fehlt ja – mir jedenfalls. Vielleicht weniger der Ort als das, was an diesem Ort geschieht: Mir fehlt die Gemeinschaft derer, die Gottesdienst feiern – singen, loben, danken, klagen, hören, schweigen. Stattdessen Sicherheitsbedenken auf den verschiedenen Ebenen. Und gleichzeitig: Die Kirche ist ja offen – stundenweise, Lichtblicke entdecken können wir, beten, schweigen, hören – alleine, zu zweit, zu dritt – machen wir ja auch. Mir fehlt die Gemeinschaft des Gottesdienstes, und das macht Kirche ja aus, dafür ist sie da – das heiligt diesen Ort. Da mag man sich in anderen Zeiten drüber ärgern, sich dran stören, es einem egal sein – oder was auch immer. Zu anderen Zeiten könnte man ja – jetzt grade nicht so wie bekannt. Wielange noch... – Ich weiss es nicht. Nächste Woche – übernächste Woche, wir werden neu entscheiden in den nächsten Tagen. Und dann öffentlich einladen, wenn es soweit ist. Und dann hoffentlich gemeinsam spüren, wie nahe Gott uns kommt, vielleicht nicht immer im Einklang – aber vielleicht finden wir im Vielklang dann ja auch den Einklang, für den, der ewig, barmherzig, gütig mit uns umgeht – und der längst schon da ist. Amen.

Georg Julius, P.

E-Mail: [georg.julius@evlka.de](mailto:georg.julius@evlka.de)

Tel.05371/57678